

um 206 256 gegen
änner und Frauen
haffende ausgewie-
ndes Ende Januar
435 000 im ersten
chäftigkeitsjahr um
als die Zahl der
osen gefallen ist.
is der unsichtba-
n Arbeitsämtern
durch Arbeit zu
ungsempfän-
ragt rund 308 000.
gsempfänger
hristerwerbs-
gegründet. Ab Sep-
arbeiter gegen
es gezählt.

Deisterreich
furt, 23. Oktober.
nzen Bernhard von
in der Dauer von
er Befähigung ver-
Margot, wurde der
if unbestimmte Zeit
nicht verlassen. Sie
wacht.

Lemberg
berg, 23. Oktober.
onsultats wurde ein
einen der Beamten
men zweiten schwer.
en Terroristenorga-

in Berlin
lin, 23. Oktober.
Handwerks mit der
im Stadion wichtig
Niesenfestzug glanz-

abgehoben
lin, 23. Oktober.
ng des Reichstages
die Reichsregierung
einer anderweitigen
nicht in Erscheinung
ministerium hat de-
bedienstet mittelst. Ein
des Ständigen Aus-
ehoben wird.

um 20 Uhr
es Affapheniums über
emeindeglieder sind
frei.

Qualitätsware
österreich
ischg. Mk. 2.08
ischg. Mk. 2.28
ualem. Mk. 2.42
Maragag. Mk. 2.42
70 franko geg. Nachn.
ane i. Westf. 19

innerwachs
und triffest. apapam im
-Pid. Amer. Mk. 5.- franco
z. Hamburg 36. Feb. 201 A.

enheitskäufe!
ano (Königs) seien schön
einweg-Flügel sehr billig
armutstun ausnahmsweise
brauchte Pianos ab M. 300.-
ellios hergerichtet ab M. 750.-
is eig. Fabrikation ab M. 750.-
nfortschrittz. Bielefeld,
Arndtstraße 2a.

und Welpolitik: Dr.
in Bethel. Für Geld
schad 28. Für Geld
77. „Aufwärts“, Christ-
renruf 3911/3919, Amt
Instalt Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechs mal. — Preis monatlich 1,50 und
0,80 Beleggebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifenband 1,50 (inkl. Postgeb.). Preis der
Einzelnnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Andergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 377.

Nr. 227. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 25. Oktober 1933. | 15. Jahrgang.

**Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten glänzt,
wenn er in Demut eingefaßt ist.** Klopstock.

Kulturwerbung und auslanddeutsche Sendung.

Von Prof. Dr. Richard Csaki,
Generalsekretär des Deutschen Auslandsinstituts,
Stuttgart.

Deutsche Kulturwerbung von gestern und von heute sind zwei Begriffe, die als zwei entgegengesetzte Weltanschauungen auseinandergehalten werden müssen. Kulturwerbung von gestern bedeutet Hinaustragen des geistigen Kampfes einer Nation, die in mehrere Lager gespalten war, der Auseinandersetzung innerhalb eines Volkes, dessen einzelne Teile sich gegenseitig nicht verstehen konnten oder wollten. Deutsche Kulturwerbung von gestern bedeutete für die Welt da draußen nie den Ausfluß eines einheitlichen Volksbewußtseins, das der Größe der Nation und ihres Wirkungsfeldes auf der Erde würdig gewesen wäre. Kulturwerbung von heute dagegen ist das Ergebnis eines gewaltigen elementaren Vorganges, ist entsprungen aus einer Weltanschauung, die das scheinbar Unmögliche möglich gemacht hat, indem sie das Volk der Dichter und Denker politisch einte.

Gleichzeitig damit hat die Möglichkeit einer Ausstrahlung deutscher Kulturwerbung in das Ausland ganz andere Formen angenommen. Dr. Goebbels hat den siegreichen Gedanken des auch über die Reichsgrenzen hinaus gerichteten Kulturwillens der Weltgeltung Deutschlands in der Meinung der Völker in dem Satz Ausdruck verliehen: „Wenn es uns in einem unermüdbaren Feldzug gelungen ist, Katholiken und Protestanten, Bauern, Bürger und Arbeiter, Bayern und Preußen zu einer Volks-einheit zu verschmelzen, wer wollte meinen, daß es uns nicht gelingen könnte, die Welt von der Redlichkeit unseres Handelns zu überzeugen...?“ Solche Worte, aus führendem deutschen Mund gesprochen, erwecken überall auf dem Erdenrund, wo es Deutsche gibt, begeisterten Widerhall, denn sie beweisen über all die bei den Auslanddeutschen noch nicht endgültig ausgeglichenen Spannungen hinweg, daß daheim Staat und Volk nicht nur den gestrafften Willen, sondern vor allem auch die große Gläubigkeit besitzt, daß deutsche Arbeit und Kultur einen Platz bekommen muß, der unserer Nation gebührt, und daß vor allem dieser Platz mit allen Kräften sittlich-geistiger Ausstrahlung erobert werden muß.

Ein Beispiel unter vielen mag als Beweis dafür dienen, wie aus der veränderten Geistes- und Seelenverfassung eines Volkes heraus, über Nacht das, was es in der Welt zu sagen und der Menschheit zu geben hat, ein völlig verändertes Gesicht, ein ver-liefenes Wirkungsfeld erhalten kann: der deutsche Rundfunk. Natürlich hat man auch früher draußen bei unseren Deutschen gern deutsche Sender gehört, aber die brachten eben Tagesprogramme, erfüllte von unterhaltendem und belehrendem Stoff. Mit dem Augenblick an, da Hitlers Stimme aus den deutschen Wellen ertönte, ereignete sich etwas Entscheidendes, schließlich Bestimmendes: Es war, als ob die Menschen von dem lebendigen Blutstrom, der durch die Worte des Führers im Aether kreiste, erfaßt, die deutschen Einzelwesen und die ganzen Gemeinschaften, die jahrhundertlang nicht nur in räumlicher, sondern vielfach auch in sittlich-geistiger Vereinfachung gelebt hatten, mit einem Schlage in den innersten Kreislauf deutschen Geschehens und Miterlebens verfeßt worden seien. Ich habe sie selbst im Auslande zu Hunderten erlebt, Menschen, die bisher am politischen Geschehen in keiner Weise beteiligt gewesen waren, die in ihrem kleinen Alltag gedämmert hatten — sie hingen nun gebannt allabendlich am Lautsprecher, um die frohe Botschaft von dem erwachenden deutschen Muttervolk und von dem ausleuchtenden neuen Deutschen Reich zu vernehmen. Allein durch den Rundfunk sind Millionen deutscher Menschen aus Deutsch-land von Geburt zu Deutschen politischer Selbstbestimmung geworden.

Aus dem Rundfunk schon plötzlich ein Uebermittler des Erlebens geworden zu sein, ein Instrument, auf dem die neuen deutschen Gestalter die deutsche Weltfeele formten. Aus einem Instrumente der mechanischen Technik war urplötzlich ein Mittel volksdeutscher Erziehung bis in die letzten Alpenhöhlen und bis zum äußersten Steppenrand unserer Kolonisten draußen geworden. Wir erleben zum zweiten Male in der Geschichte der deutschen Weltanschauung das Wunder, daß für seelische und geistige

Fernwirkung eines Volkskörpers auf die weiten Räume der Menschheit nicht allein die technische Verbreitungsmöglichkeit genügt; um wirklich zu zünden, braucht es das Fluidum eines in seiner Ganzheit neugeborenen und neuschöpferischen Volkstums. Im Jahrhundert der Reforma-tion waren schon längst gedruckte deutsche Bücher zu den Siebenbürger Sachsen und zu den baltischen Deutschen gedrungen, ohne besondere umstürzende Wirkung auf ihre Beziehung zur deutschen Mutterkultur zu nehmen. Als aber wenige Monate später die Schriften Luthers nach Riga und Hermannstadt kamen, da erlebten das die Deut-schen als Mitträger der deutschen Kultur.

Heute ist in vielleicht noch tieferem und umfassenderem Sinne die zweite große Wiedergeburt des deutschen Geistes auf dem Marsch — auch bei den Auslanddeutschen. In dem festen Bewußtsein der nie wieder zerstörbaren Einheit der Nation kann der Führer des deutschen Volkes heute voll Stolz von der Verschiedenartigkeit und dem Reichtum der inneren Vielfältigkeit sprechen, ohne befürchten zu müssen, daß es je in den ungeliebten Zustand jener politisch-weltanschaulichen Zersplitterung versinke, den auch das Auslanddeutschtum gleich schmerzhaft hat miterleben müssen. Hitler hat die Genugtuung, nach dem Siege des Einigungswerkes nun jedem Teil des deutschen Volkes je nach seiner Eignung die ihm entsprechende Funk-tion in der Volkstumsarbeit zuweisen zu können. Hitler erklärte zu Nürnberg: „Wir hängen an unserem Volk, so wie es ist, und lieben es in seiner Vielgestaltigkeit und seinem damit bedingten äußeren Reichtum. Es müssen alle Bestandteile unseres Volkes ihren besten Teil bei- steuern zum Reichtum unseres gesamten nationalen Lebens.“ Durch solche Worte des Kanzlers ist die große Linie gegeben.

Vor allem das eine ist für das Bewußtsein des Volks-genossens draußen von ausschlaggebender Bedeutung, daß er endlich einen festen Bezugspunkt in dem Aufbau des Mutterlandes gefunden hat. Diese Tatsache bedeutet eine innere Kraftquelle und eine Stärkung des Selbstbewußt-seins für den Auslanddeutschen, von der man sich im Reich schwer eine Vorstellung machen kann. Hier liegt auch der Ausgangspunkt der merkwürdigen Tätigkeit für Deutschland, die eine der Hauptaufgaben der auslanddeutschen Volks-gemeinschaft darstellt.

Die prophetische Gewalt dieses Grunderlebnisses als einer allgemeindeutschen Erscheinung gibt uns heute die Möglichkeit, trotz der gewachsenen äußeren Schwierig-keiten von innen heraus an die Dinge heranzugehen und unsere Mission unter dem Gesichtspunkt des Ewigen unter den Völkern der Welt zu erfüllen. Diese Mission der Kulturwerbung bleibt in ihren Formen die gleiche wie früher, nur die befeelende Kraft ist eine andere geworden. So wie andere Nationen haben wir auch weiterhin plan-mäßige Kultur- und Wirtschaftswerbung für das Binnen-volk zu treiben. Es kommt auf eine wechselseitige Arbeit zwischen dem Kerngebiet und dem Außenposten an: Die auslanddeutschen Stellen und Organisationen haben das Kulturgut des Mutterlandes weiter zu vermitteln, sie haben oft eine überarbeitende Aufgabe zu lösen, indem sie aus ihrer genauen Kenntnis der fremden Denkungsart und aus ihrem feineren Einfühlungsvermögen in das Seelenleben der anderen heraus zu beurteilen vermögen, was und in welcher Form die zufließenden geistigen und künstlerischen Werte Deutschlands den anderen Völkern nahegebracht werden können.

Denn die Erkenntnis bleibt doch immer bestehen, daß jedem Kulturverständnis von Volk zu Volk gewisse Schranken gesetzt sind, die nie ganz beseitigt werden können. Der aber, der seit Jahrhunderten in der Fremde mit den Fremden zusammenlebt, ist wohl in erster Linie berufen, soweit diese Schranken es zulassen, doch an die fremde Volksgemeinschaft heranzudringen und ihr das verdaulich zu machen, was er aus seinem eigenen Stammland empfängt. So ist es ein ungeheurer Vorteil, den der Deutsche in fast allen Ländern der Welt vor den übrigen Nationen hat, daß er überall draußen bodenständige Menschen hat, die die naturgegebenen Mittler des deut-schen Wesens in der Fremde sind. Die auslanddeutschen Vorposten sind es, die am besten die Brücken des natür-lichen Verständnisses zu schlagen vermögen.

Allerdings müßte dieser Volksgenosse im Auslande die Rückendeckung aus dem Reich auch auf wirtschaftlichem Gebiet als planmäßig wirkende Kraft spüren. Er müßte merken, daß die deutsche Privatwirtschaft den völkischen Gesichtspunkt auch im Auslande in die Tat umsetzt. Wenn praktisch eine neue Sendung des Auslanddeutschtums sich aus der rassistischen Umschaltung des deutschen Volks-bewußtseins ergibt, so liegt sie sicher auch in der sitt-lichen Verpflichtung der Reichswirtschaft, daß hinfür die wirtschaftl. Vertretung deutscher Interessen im Auslande

nur mehr Volksgenossen übertragen werde. Auch wirt-schaftl. Vertretung kann von inneren Kräften befeelt sein. die mit dem Rassen- und Volksgefühl zusammenhängen. Es ist eine Vorbedingung des Wiederaufstiegs der deut-schen Ausfuhr, daß alle verantwortungsbewußten deut-schen Stellen planmäßig zusammenarbeiten, um einen tüchtigen Nachwuchs auslanddeutscher Menschen heranzu-ziehen.

Der Auslanddeutsche ist unter dem harten Zwang seiner schweren, stets auf Verteidigung gestellten Daseins-bedingung Realpolitiker geworden. Er erfährt gerade solche Aufgaben mit gutem Blick. Er wird erkennen, daß auf diesem Wege neue Lebensmöglichkeiten für seine fernere Erhaltung als Teil der deutschen Volksgemein-schaft gegeben sind. Das Beispiel unseres Lebens, die Leistungen unseres öffentlichen Lebens müssen unwillkür-lich zu den mitwohnenden Völkern eine bereedte Sprache sprechen, die zu wechselseitigem friedlichen Weltstreit im Kampf der geistigen Kräfte auffordert, und die auf diese Weise auch das kulturelle Bild des Mutterlandes den Fremden in freundlichem, hellem Lichte erstrahlen läßt. Denn das letzte Ziel der Werbung für die eigene gute Sache und der Inhalt jedes Sendungsgebänkens ist doch schließlich der harmonische Ausgleich mit dem Menschen-tum, an das die Werbung gerichtet ist. Der Auslan-deutsche sieht seine Aufgabe in diesem Ausgleich und in dieser geistigen Fühlung namentlich seines staatsführen-den Volkes mit der deutschen Binnenkultur.

Die neue „Deutsche Glaubens- bewegung“.

„Blick auf zu den Sternen
Hab' acht auf die Gassen!“

Das ist ein Wort so recht für uns evangelische Christen, die wir in den vergangenen Monaten oft Gefahr liefen, im Lärm der Meinungen unterzugehen. Manchmal schien das Eine, was not tut, vergessen. Neben der ersten Bestimmung aber fehlte auch oft der Blick nach außen. Und gerade da, außerhalb unserer evangelischen Kirche hat sich vieles ereignet, was in Zukunft sehr bedeutungsvoll sein wird.

Anfang Juli dieses Jahres ging ein Aufruf hinaus, der zu einem „Treffen der gesamten germanisch-deutschen Glaubensbewegung auf der Wartburg“ am 29. u. 30. Juli einlud. „Es geht nicht an“, hieß es u. a. darin, „daß im Dritten Reich Katholiken und Evangelische, die sich auf das unangetastete christliche Bekenntnis, aufs Alte und Neue Testament festlegen, als die alleinigen Vertreter der Religion im deutschen Volk gelten, während diejeni-gen, die der germanisch-deutschen Gläubigkeit zugehören, zurückstehen...“

Es sollte die Frage besprochen werden, ob man eine zusammenfassende und anerkannte Glaubensgemeinschaft mit allen Pflichten und Rechten (Religiöse Betreuung in Schulen und Hochschulen, Heer und Arbeitslagern usw.) gründen solle. Von den zahlreichen Unterzeichnern inter-essieren etwa folgende Vertreter völkischer Religiosität: der bekannte Leipziger Philosoph Prof. Bergmann; Prof. Drexler-Karlsruhe (der in einem aufsehenerregenden Buche das Leben Jesu bestritt); der Politiker Graf Reventlow; Prof. Hauer-Tübingen usw.

Diese Tagung hat dann auch wirklich stattgefunden, wenn auch in Eisenach (also nicht auf der Wartburg!). Sie führte zur Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Glaubensbewegung“. Vor kurzem wurde eine von Prof. Hauer im Auftrage der ADS unterzeichnete Denkschrift dem Kanzler und Reichsinnenminister über-reicht.

... in ernster Gewissensnot wenden wir uns an den Führer. Wir stehen in einem deutschen Glauben, der seine Richtkräfte aus dem religiösen Erbgut des deut-schen Volkes nimmt...“

„Dadurch, daß der deutschen Glaubensbewegung freie Bahn geschaffen wird, finden die Kräfte der das Reich bauenden Bewegung, die aus Ueberzeugung nicht dem Christentum zugehören, ihre religiöse Zusammenfassung und Formung.“ ... denn die deutschen Arbeiter wollen in ihrer Mehrheit nicht das Christentum, sondern einen deutschen Glauben...“

Unterdessen haben sich schon jetzt (Ende September) eine ganze Reihe Gruppen der ADS angeschlossen, so z. B. die Nordische Glaubensgemeinschaft, Deutschgläu-bige Gemeinschaft, Germanischer Gottesglauben, die Freireligiösen(!) u. a. Nach eigenen Angaben ist schon jetzt eine Mitgliederzahl von über 100 000 mit Angehöri-

411
Stadt-Bibliothek
S 839

gen aller Schichten und Stände, „so daß wir heute schon der Keim einer religiösen Volksgemeinschaft sind“.

Die Organisation (Gauwarte usw.) ist bereits im Aufbau. Die Mitglieder des Führerrates dürfen keiner Kirche angehören. Ob man von allen Mitgliedern der Bewegung Kirchenaustritt verlangen wird, will man auf dem nächsten Treffen entscheiden. (Einige große Gruppen innerhalb der NDG, z. B. die „Nordische Glaubensgemeinschaft“, verlangen von allen ihren Mitgliedern schriftliche Kirchenaustrittserklärung!). Für die noch in der Kirche Befindlichen hat man Prof. Wandel-Kiel als Sachwalter eingesetzt. In neu errichteten Aemtern für „Philosophische Grundlegung“, „Kult, Feiern und Weibenspiel“, „Unterricht und Erziehung“ leistet man vorbereitende Arbeit.

Neben Presse- und Abwehrstelle tritt der „Reichswart“ (Graf Reventlow), der über die Gewaltmaßnahmen gegen Nichtchristen berichten soll. In gleicher Richtung arbeiten die 3. T. ausgezeichnet geleiteten Zeitschriften einzelner Gruppen, wie „Volk und Glaube“ (Monatsblatt für deutschen Heimatglauben); „Jingblätter“ (Nordische Glaubensgemeinschaft); „Nordische Stimmen“ (Zeitschrift für nordisches Wesen und Gewissen).

Im folgenden will ich einige Zitate aus diesen wichtigen Zeitschriften der Bewegung bringen.

„Das neue, nationale Deutschland braucht eine Religion, die dem Sittlichkeitsempfinden der germanischen (nordischen) Rasse entspricht. Das kann nicht die jüdische Geistesentfaltung, Weltreligion des Christentums sein, sondern nur unser eigener, d. h. deutsch-nordischer Heimatglaube, der auch allein, weil er undogmatisch, d. h. nicht auf Lehrtätigkeit festgelegt ist, das ganze deutsche Volk im Glauben zu einigen vermag.“ (Volk und Glaube, Nr. 5, 1933).

„Wir wollen einen Heiland nicht,
Wir kommen nicht — wir können's nicht —
zum Kreuze je gekrochen!
Wir wollen auch Vergebung nicht,
Wir glauben nicht und dulden nicht
Den Wahn von „Sündgeboten“!
Die wahrste Botschaft ewig spricht,
Ohn' Drohgericht, ohn' Bußgesicht,
Der Sonne helle Weise!

(Volk und Glaube, Nr. 3, 1933).

„Kirche (= Kerche = Kerker) in jeder Form ist nordischer Gottschau sinnfälliger, eindeutiger Widerpart!“ (Jingblätter, 6/7 Folge 1933).

Die Grundlagen einer derartigen Arbeitsgemeinschaft (NDG) sehen wir in einer eindeutigen klaren, restlosen Ablehnung des Christentums.

(„Jingblätter“, 6/7 Folge, 1933).

„Kein Mittler — kein Erlöser kann euch helfen. Selbst ist der Mann!“

„Die Nordische Glaubensgemeinschaft verwirft alle fremdgeistigen Einflüsse auf Glauben und Gesittung. Sie lehnt daher auch das artfremde Christentum in jeder Form ab.“ (Aus einem Flugblatt der N. G.).

Ein interessanter Artikel aus den „Nordischen Stimmen“ (6. Sept. 1933) bringt unter der Überschrift „Wider das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Art“ zwei Seiten lang Bibelstellen, und zwar solche aus dem Alten und Neuen Testament.

Schon diese kurze Zusammenstellung, die sich noch beliebig verlängern ließe, zeigt, was das Wesen dieser Deutschen Glaubensbewegung ist.

Uns evangelischen Christen ist der Kampf angesagt! Im Gehorsam gegen Christus müssen wir auch gegen dieses selbstherrliche Menschentum das Evangelium des Gekreuzigten predigen.

Die Hauskapelle auf dem Hasliberg.

Eine musikalische Blauderei,
die mit einer Verlobung endet.

Von W. Trittelsoh.

2. Die Vorbereitungen.

Zu einer Reise gehören Reisevorbereitungen. Wenn man schon sehr viel gereist ist, so wird man vorsichtig. Man geht, bevor man für mehrere Wochen die Heimat verläßt, zum Zahnarzt, denn nichts ist so peinlich wie ein schmerzender Zahn in einer Alpbütte. Der Rucksack bekommt eine neue Schnur, die schadhafte Stiefelsohle einen neuen Flicker, die Kleidung wird ergänzt, sogar zu einem neuen Hut läßt sich der Vater bewegen, denn den alten bekämpft die Weiblichkeit seines Hauses schon lange, weil er nach ihrer Meinung viel zu schäbig ist.

Wiel wichtiger ist die musikalische Vorbereitung. Seit vielen Jahren haben wir geübt. Wir haben einen Vorrat an Noten, die edelsten Meister haben uns ihre Werke zur Verfügung gestellt. Wir lieben das Zusammenspiel, denn wenn wir soli auftreten sollen, sind wir schüchtern. Noten für Klavier allein, ja selbst für Klavier und Geige nehmen wir gar nicht mit, aber 30—40 Pfd. Trios, Quartette und Quintette packen wir ein, und außerdem einige Kantaten, denn wir spielen nicht nur, wir singen auch.

Mit den Kantaten hatte es noch eine besondere Bewandnis. Der Vater schrieb an seinen Freund: „Ihr seid in der Schweiz zwar reformiert, und darum gibt es in Euren Gottesdiensten keine ausführliche Liturgie. Das wollen wir auch nicht ändern. Aber wie wäre es denn, wenn wir jeden der Gottesdienste, die Du in Deinem Erholungsheim hältst, mit einer Kantate anfangen?“ Und der Freund, der Freude an heiliger Musik hat, stimmte gern zu. Wir lieben die Komponisten der alten Zeit: Heinrich Schütz und Dietrich Buxtehude. Aber wenn wir

zigten und Auserwählten sehen. — Wir freuen uns, daß maßgebende „Deutsche Christen“ sich mit aller Entschiedenheit gegen diese modernen völkische Religiosität gewandt haben. Möge der Angriff der Deutschen Glaubensbewegung überall zur Klärung beitragen und zur Einigkeit innerhalb unserer evangelischen Kirche! Lutteroth.

Tag der Sachverständigen

Der Hergang der Brandlegung

Am 22. Verhandlungstag des Reichstagsbrandstiftungsprozesses hatten die Sachverständigen das Wort, die die Brandstiftung beurteilen sollten, namentlich ob sie von der Lubbe allein durchgeführt sein kann, oder ob er Mitäter gehabt haben muß.

Als erster Sachverständiger erklärte Professor Joffe-Berlin, da die Lüftungsanlagen des Plenarsaales an dem Brandabend nicht in Betrieb gewesen seien, bleibe als die wahrscheinlichste Ursache für die rasche Entwicklung des Brandes nur übrig, daß im Plenarsaal andere Zünd- und Brennstoffe, und zwar bestimmt auch andere als Kohlenanzünder in größeren Mengen verwandt worden sind. Da keine Luftzirkulation vorhanden war, verbrannten diese Brennstoffe mit Luftmangel. Die tatsächlich entstandenen Gase können nicht von dem verbrannten Gestühl stammen.

Zusammenfassend hob Professor Joffe hervor, daß die zur Verpuffung und Aufflammung des Gasinhaltes des Plenarsaales erforderlich gewesene verhältnismäßig große Menge von brennbaren Gasen nur aus unvollständig verbrannten flüssigen Brennstoffen stammen konnten, die in den Plenarsaal gebracht worden sind und die in sehr kurzer Zeit diese Gasemengen liefern konnten.

Der Sachverständige schildert dann den wahrscheinlichsten Hergang des Brandes im Plenarsaal und betonte, daß die Brennstoffe im ganzen Saal verteilt worden sind. Er lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf den Stenographenraum, von dem aus

Die Vorbereitung des Brandes

im Saal höchstwahrscheinlich erfolgt sei, denn zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zugang möglich gewesen, und dort habe auch die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß die Brennstoffmenge, die in den Plenarsaal gebracht worden sei, wesentlich mehr als 20 Kilo betragen haben müsse.

Aus der forensischen Aufentwicklung zog Professor Joffe den Schluß, daß es sich entweder um Petroleum oder Benzol gehandelt haben müsse.

Die Entzündung der an verschiedenen Stellen verteilten Brennstoffe, fuhr der Sachverständige fort, braucht nur an einer einzigen Stelle zu erfolgen, wenn man Zündschnüre, Zündstreifen oder auch eine entzündliche Hilfsflüssigkeit verwende. Infolge des Luftmangels sind nicht alle Teile des flüssigen Brennstoffes verbrannt, sondern ein Teil ist verdunstet. Wir haben deswegen eine Mischung in dem Saal von Luft, Kohlenoxyd, schwerem Kohlenwasserstoff und Dampf des flüssigen Brennstoffes. Das plötzliche Aufgehen des Plenarsaales in ein Flammenmeer ist ein Beweis dafür, daß im Saal in den unteren Schichten noch Luft gewesen war und daß in den oberen Schichten ein brennbares, aber nicht explosives Gasgemisch vorhanden war.

Der Sachverständige erklärt weiter, daß die Vorbereitung der Brandlegung eine gewisse Zeit erfordert haben und von einer oder mehreren anderen Personen ausgeführt sein müsse. Er hält es aber für ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitungen von der Lubbe kurz vor dem Brande

getroffen seien. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt, dafür spreche die Wahl des Brennstoffes und seine Verteilung auf eine große Anzahl von Stellen. Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Kisten hinter den Abgeordnetenreihen als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Wie kam der Brennstoff in den Saal?

Bei der folgenden Erörterung des Gutachtens des Sachverständigen Joffe weist Rechtsanwalt Dr. Leichter darauf hin, daß man nach dem Brande, wenn der flüssige Brennstoff in Kanistern oder Flaschen hineingebracht worden wäre, Reste der Behälter hätte finden müssen. Dazu erklärt der Sachverständige Oberingenieur Werner,

daß der Schutt sehr genau mit einem Löffel durchsucht worden sei und daß man weder Flaschenböden noch Kanisterreste gefunden habe.

Der Oberingenieur erklärt, er wolle einmal zugunsten des Angeklagten Torgler annehmen, daß dieser sich von 8 Uhr 20 bis 8 Uhr 45 mit dem Brandmaterial befaßt hat. Hätte der Angeklagte Torgler dann beim Verlassen des Reichstages nicht irgendeinen Geruch ausströmen müssen? Der Sachverständige Joffe meint, diese Frage könne er nicht ganz präzise beantworten, worauf Rechtsanwalt Dr. Saß betont, daß er, wenn er als Autofahrer einmal nur für einen Moment an seinen Benzinanimator herangehe, nachher einen ganz erheblich wahrzunehmenden Geruch nicht nur an seinen Fingern sondern auch an seiner Kleidung habe. Der Sachverständige wirft ein, daß der Betreffende ja seinen Rock wechseln und sich habe waschen können; dann wäre von dem Geruch nicht viel übrig geblieben.

Neue Beweisanträge

Rechtsanwalt Dr. Seuffert stellt dann weitere Beweisanträge, u. a. soll festgestellt werden, wann der Stenographenraum und die umliegenden Gänge zum letzten Male kontrolliert worden sind. Nach der Annahme des Sachverständigen müßte im Stenographenraum der Brennstoff bereitgestellt haben. Rechtsanwalt Dr. Seuffert beantragt, den Hausinspektor Scranowicz und andere Reichstagsbeamte zu vernehmen. Dr. Saß schiebt sich diesem Antrage an und erjucht, auch die Reimmachefrauen zu hören.

Der Angeklagte Torgler erklärt mit Nachdruck, daß er 8 Uhr 45 längst nicht mehr im Reichstag war sondern im Restaurant Wöhringer. Nach seiner Erinnerung habe er schon um 8 Uhr 20 den Reichstag verlassen. Er habe nie in seinem Leben mit Benzin oder irgendwie geartetem Brandmaterial etwas zu tun gehabt.

Der Angeklagte Dimitroff fragt den Sachverständigen Joffe, ob er es für möglich halte, daß ein Brandstifter in einer Viertelstunde diesen Brand entfachen könnte.

Der Sachverständige Joffe antwortet, er sei eine Zeitlang der Meinung gewesen, daß das nicht möglich sei, als er aber bei der Besichtigung sah, mit welcher Fertigkeit von der Lubbe gearbeitet, möchte er doch glauben, daß bei entsprechender Vorbereitung die Entzündung so möglich war.

Dimitroff: Wie kommt es, daß dort, wo Lubbe mit dem Hemd und anderen Stücken Brand angelegt hat, kein richtiger Brand entstanden ist, während, als Lubbe mit einem Stück Portiere durch den Plenarsaal geht, in diesem Saal der größte Brand entfacht worden ist?

Sachverständiger: Es konnte im Saale nur brennen, wenn brennbare Flüssigkeiten eingebracht waren.

Nach der Pause wird der Hausinspektor Scranowicz nochmals vernommen, er befundet, daß er am 27. Februar zwischen 11 und 12 Uhr mittags durch den Plenarsaal und auch durch den Stenographenraum gegangen sei und nichts Auffälliges bemerkt habe. Der Sachverständige Dr. Schatz fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet, in der Petroleum, Mineralöl, Werg und anderes Bugmaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge Scranowicz bemerkt, es handele sich um die sogenannte Seifentonne, in der auch Spiritus zum Fensterreinigen und eine Flüssigkeit zum Verdünnen von Bohrerwasch aufbewahrt wird. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verhluß.

Dem Angeklagten van der Lubbe wird nunmehr das Gutachten Professor Joffes vorgehalten. Van der Lubbe

Die deutsche Familie trinkt Kathreiner

in die Schweiz reisen, müssen wir doch auch eine Zwinglikantate haben! Die hat keiner von den alten Meistern komponiert. Darum müssen wir uns schon selber zu helfen suchen.

Wie die Ueberlieferung berichtet, hat Ulrich Zwingli vor der Schlacht bei Kappel, in der er fiel, den Choral gedichtet: „Serr, nun selbst den Wagen halt.“ Auch eine schöne Weise hat er dafür gefunden. Im neuen deutschen Einheitsgesangbuch steht dieser Choral. Um aus ihm eine Choralkantate zu machen, in Nachahmung der Bachschen Choralkantaten, ist es nur nötig, zwischen die drei Strophen des Zwinglichorals einen verbindenden Text zu setzen, der die Gedanken des Liedes erläutert. Die Bibel bietet solchen Text in Fülle. Zwingli sieht den Wagen der Kirche in den Abgrund rollen, nur der Herr kann ihn noch halten. War Israel nicht in der gleichen Lage, als es vor sich das Rote Meer und hinter sich das Heer der Ägypter sah? Der Herr sprach zu Mose: „Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen,“ und vollbrachte das große Erlösungswerk des Alten Bundes, so daß Mirjam das Siegeslied anstimmen konnte: „Der Herr hat eine herrliche Tat getan. Rof und Mann hat er ins Meer gestürzt.“ Was sagt das der neuteamentlichen Gemeinde, die ein noch größeres Erlösungswerk kennt? Sie hört die erste Mahnung: „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Darum demütigt euch. Alle eure Sorge werft auf ihn.“ In der zweiten Strophe redet Zwingli von den Schafen, die sich durch die Stimme Gottes wecken lassen. Ganz von selber schließt sich daran das Wort Jesu an: „Meine Schafe hören meine Stimme“ und die gläubige Seele bekennt: „Der Herr ist mein Hirt, er führt mich zum frischen Wasser.“ Freilich oft ist das Wasser so bitter wie in Mara. Doch wir dort in der Wüste das bittere Wasser süß wurde, so verflucht unser Heiland auch uns immer wieder die Bitterkeit und erhört das Gebet Zwinglis in seiner dritten Strophe: „Hilf, daß alle Bitterkeit scheid“.

Der Choral und die Bibel reichten den Text dazu dar. Und die Musik dazu fand sich auch. Denn wozu hat der Vater eine Tochter, die sich auf der Kirchenmusikschule im Johannesstift zu Spandau den ganzen Tag mit der hohen Kunst beschäftigt? Zwei Geigen, Violine, Cello und Klavier, zwei Soprane und eine Altstimme — dafür kann man schon eine Kantate komponieren. Diese achtstimmige musikalische Betätigung auf fünf Menschen zu verteilen, das war das Reizvolle an der Aufgabe, aber das Problem wurde gelöst, und Instrumentalfächer wechselten mit Regitativ, Solarien, Duetten und Terzetten in verschiedener Begleitung ab.

So rüstete sich die Hauskapelle, um auf den Hasliberg zu reisen.

Fortsetzung folgt.

Ein Gruß aus Schweden.

Der „Aufwärts“ im Kampf gegen die Auslandsheute.
Eine schwedische Pfarrfrau schreibt an den „Zeitpiegel“ (Nr. 43), Wuppertal-Barmen:

„Es gibt gewiß viele, denen es so geht wie den Frauen in Nr. 40 des „Zeitpiegels“. Auch mein Mann und ich haben Ihnen schon monatelang danken wollen für alles, was Sie uns durch den „Zeitpiegel“ gegeben haben, aber man „belästigt“ so vielbeschäftigte Herren so ungern. Doch weil es Sie freut, Herr Direktor, so will ich Ihnen nun doch danken. Gute Freunde daheim schicken mir getrennt den „Aufwärts“ und „Heilig den Herrn“. Ich bin so froh darüber, denn unsere Zeitungen hier sind alle in jüdischen Händen und berichten die unglaublichsten Dinge. Mein Mann las vorigen Winter, also 1931/32, „Mein Kampf“, und seitdem haben wir den großen Hitler verehrt und seinen Siegeszug verfolgt. Ohne den „Aufwärts“ und den „Zeitpiegel“ hätten wir uns nie ein klares Bild formen können. Wir danken Ihnen.“

schweig jedoch und zurückgeführt werden. Erfolg gehabt hätte. Der Lubbe nochmals gegeben zurückgelegt. Auf die Frage, ob er auch angelegt habe, nicht lagen.

Die Be...

Als nächster Direktor Wagner gestrichelt die Plenar... dem Eisenstuhl alte... mflammen. In 18... die Stühle in Bran... haben man i... des Holzes aus... dlich die and... empfänglicher gewese... weiterglommte un... offener Feuer führte... einen Teppich, auf d... einer brennbaren F... eines Kleidungs... es, die Holzteile so in... kraft weiterbrennen.

Der Sachverständige Plenarsaal zwar e... flammbar gerechne... dessen Luftraum etw... erklärt der Sachv... nicht auftreten, wohl... der Explosion.

Lubbe ist...

Der Sachverständige... daß das Feuer der... lang ohne Änderung... Plenarsaal nicht h... chen Veränderung... längere Zeit erfol... mehreren Per...

Die Verwendung le... oder Benzin in größ... wahrscheinlich, weil... müssen. Ueberdies w... Benzin oder Benzol... explosiven Gemisch... dem Brandstifter le... alle Stoffe verwen... haben; welche, vermö... sich der Brand im P... anderen Stellen.

Eine selbst...

Der nächste S... Schatz-Halle, ist de... Saal mit einer selbst... en ist und daß zur... flüchtigkeit gebiet hat.

Der Sachverständ... Interesse der allgem... kurze Zeit auszufüh... tungegeben werde. D... nähere Bezeichnung... Sachverständige ist d...

Der Sachverständ... bei dem Brande... trüßlich für die Ann... Wer bis fünf Eiter... genügt, die sta...

Er sei überzeugt, daß... bei Kohlenanzünder... getränkt und sie au... benzin getränkte Unt... hat. Auf diese 1... bis 1 1/2 Stunden ein...

Ein Mensch einen F... breche das Fortschre... nach einer tieferen T... gen usw. seien ganz...

Die Vorbereitung... nicht von einer Pers... Zeit vorgenomm... müßte eine Person... Minuten Zeit gehab... material bereitstand...

Auf Fragen der... bge, daß die von is... möglich leicht zu besch... umwelts, ob die „Fli... um in den Reichst... überdirt der Sachv... im Reichstag vo... leit“ begossen hätte...

Auf weitere F... „flüchtigkeit“ habe... den man schwer los...

Lubi...

Der Sachverständ... gabe von der Lubbe... geschlossen hatte. I... seinen Brand bea... mittel verloren. I... schon gewußt habe... Räumen sich abspie... eigenartigen Verha...

Oberreichs... bis zu einer gewiss... scheinlich aber bis... nach der Art der Z... kommen?

Der Sachverst... Möglichkeit befehl... Eine längere... wenn Torgler mit... beim Verlassen des...

es sei mit Sach-
des Brennstoffes
von Stellen. Der
daß die Kisten
für den Brenn-

den Saal?

Gutachten des
Dr. Leichert
denn der flüssige
gebracht worden
n. Dazu erklärt
r,
iffel durchsucht
benötigen noch

er wolle einmal
men, daß dieser
randmaterial be-
n beim Verlassen
uch ausströmen
int, diese Frage
worauf Rechts-
als Autofahrer
nankantister her-
nehmenden Ge-
auch an seiner
ein, daß der Be-
über wachen kön-
nig geblieben.

ne weitere Be-
dann der Steno-
um legten Male
me des Sachver-
r Brennstoff be-
uffert beantragt.
Reichstagsbeamte
Anfrage an und

Nachdruck, daß er
war fordern im
merung habe er
n. Er habe nie
idwie gearteten

den Sachverstan-
ein Brandstifter
en könnte.

er sei eine Zeit-
möglich sei,
welcher Füg-
doch glauben,
Entzündung so

rt, wo Lubbe mit
angelegt hat, kein
Lubbe mit einem
in diesem Saal

im Saale nur
angebracht waren.
ktor Scrano-
daß er am 27.
urch den Plenar-
um gegangen sei
Sachverständige
sich beim Steno-
n der Petroleum-
rial aufbewahrt
t, es handelte sich
uch Spiritus zum
Verdünnen von
flüssig zu diesem

e wird nunmehr
n. Van der Lubbe

a Text dazu dar-
n mozu hat der
nmusikschule im
g mit der hoiden
Cello und Kla-
— dafür kann
Diese achtsache
en zu verteilen,
ber das Problem
sefekten mit Regi-
en in verschiede-

auf den Hasli-
tzeugung folgt.

en.
Auslandshege.
den „Zeitpiegel“

wie den Frauen
a Mann und ich
wollen für alles,
eben haben, aber
so ungern. Doch
ll ich Ihnen nun
cken mir getreu-
ern“. Ich bin so
hier sind alle in
ublichsten Dinge.
1931/32, „Mein
soßen Hitler ver-
den „Aufwärts“
e ein klares Bild

schweigt jedoch und muß schließlich auf seinen Platz wieder
zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgendwelchen
Erfolg gehabt hätte. Auf Veranlassung Dimitroffs wird von
der Lubbe nochmals gefragt, ob er den Brandweg wie an-
gegeben zurückgelegt habe. Van der Lubbe flüstert: Ja!
Auf die Frage, ob er den Plenarsaal mit dem brennenden
Zuch angestrichelt habe, erwidert van der Lubbe, das könne er
nicht sagen.

Die Verbrennungsversuche

Als nächster Sachverständiger schildert dann Brand-
direktor Wagner Verbrennungsversuche an dem Eisen-
gestühl des Plenarsaales. Es sei versucht worden, die massi-
ven Eisenstühle älterer Art mit einem Kohlenanzünder zu
entzünden. In 18 Minuten sei es jedoch nicht gelungen,
die Stühle in Brand zu bringen. Auch bei den neueren
Stühlen habe man durch Kohlenanzünder ein Weiterbren-
nen des Holzes aus eigener Kraft nicht erreichen können.
Bedingt die andere Polsterung aus Kunstleder sei
empfindlicher gewesen, so daß die Möglichkeit bestand, daß
sie weiterglühete und schließlich nach längerer Zeit zum
offenen Feuer führte. Es sei dann weiter versucht worden,
einen Teppich, auf dem Tisch und Stuhl standen, mit Hilfe
einer brennbaren Flüssigkeit zu entzünden, aber erst als
eines Kleidungsstückes dazugeworfen wurden, gelang
es, die Holzteile so in Brand zu setzen, daß sie aus eigener
Kraft weiterbrennen konnten.

Der Sachverständige betont, daß das Holzmaterial des
Plenarsaales zwar reichhaltig war, aber zu den schwerent-
flammbar gerechnet werden muß. In dem Plenarsaal,
dessen Luftraum etwa 11 000 Kubikmeter beträgt, konnte,
so erklärt der Sachverständige, ein Ueberdruck durch Brand
nicht auftreten, wohl aber ein Ueberdruck durch Verpuffung
der Explosion.

Lubbe ist nicht der Missetäter

Der Sachverständige Dr. Wagner kommt zu dem Schluss,
daß das Feuer den von den Zeugen geschilderten Um-
gang ohne Minderung der gewöhnlichen Verhältnisse im
Plenarsaal nicht hätte annehmen können. Zu einer sol-
chen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine
längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von
mehreren Personen, wahrscheinlich aber beides.

Die Verwendung leicht brennbarer Stoffe, wie Zelloidin
oder Benzin in größerem Umfange hält der Zeuge für nicht
wahrscheinlich, weil dann das Brandbild hätte anders sein
müssen. Ueberdies würde ein Ausgießen größerer Mengen
Benzin oder Benzol den Raum in kürzester Frist mit einem
explosiven Gemisch angefüllt haben. Ein Anzünden wäre
dem Brandstifter lebensgefährlich geworden. Es müssen
also Stoffe verwendet worden sein, die anders gewirkt
haben; welche, vermöge er nicht anzugeben. Jedenfalls habe
sich der Brand im Plenarsaal anders entwickelt als an den
anderen Stellen.

Eine selbstentzündliche Flüssigkeit

Der nächste Sachverständige, Gerichtschemiker Dr.
Schah-Halle, ist der festen Ueberzeugung, daß im Plenar-
saal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet wor-
den ist und daß zur Ausbreitung des Feuers eine Lösungs-
flüssigkeit gedient hat.

Der Sachverständige bittet dann noch das Gericht, im
Interesse der allgemeinen Sicherheit die Öffentlichkeit auf
kurze Zeit auszuschließen, in der er die Brandflüssigkeit be-
nennen werde. Der Vorsitzende schlägt vor, sogleich ohne
weitere Bezeichnung nur von Flüssigkeit zu sprechen. Der
Sachverständige ist damit einverstanden.

Der Sachverständige betont, daß die starke Nebelbildung,
die bei dem Brande beobachtet worden sei, besonders charak-
teristisch für die Anwendung der „Flüssigkeit“ wäre.

Der bis fünf Liter dieser „Flüssigkeit“ hätten durchaus
genügt, die starke Brandwirkung hervorzurufen.

Er sei überzeugt, daß man bei der Brandlegung im Plenar-
saal Kohlenanzünder mit der selbstentzündlichen „Flüssigkeit“
getränkt und sie auf eine mit Petroleum oder Schmier-
benzin getränkte Unterlage, etwa abgerissene Vorhänge, ge-
legt habe. Auf diese Weise würde innerhalb von 20 Minuten
in 1 1/2 Stunden eine Selbstentzündung eintreten, ohne daß
ein Mensch einen Finger krümmt. Für diese Zündungsart
spreche das Fortschreiten des Feuers von einer höheren Stufe
nach einer tieferen. Die anderen Brandstellen in den Umgän-
gen usw. seien ganz anderer Natur.

Die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal könne
nicht von einer Person in der von van der Lubbe angegebe-
nen Zeit vorgenommen werden. Nach seiner Ueberzeugung
müsse eine Person im Plenarsaal mindestens 20 bis 25
Minuten Zeit gehabt haben, vorausgesetzt, daß das Brand-
material bereitstand.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige,
daß die von ihm erwähnte Zündflüssigkeit verhältnis-
mäßig leicht zu beschaffen sei. Auf die Frage des Oberreichs-
anwalts, ob die „Flüssigkeit“ in kürzester Zeit in Attentatsch
u. in den Reichstag habe hineingebracht werden können,
erwidert der Sachverständige: Es hätte genügt, wenn man
die im Reichstag vorhandenen Handtücher mit der „Flüssig-
keit“ befüllt hätte oder die zerstückelten Vorhänge dazu
verwandte.

Auf weitere Fragen sagt der Sachverständige, die
„Flüssigkeit“ habe einen karbolähnlichen Geruch,
den man schwer loswerden könne.

Lubbes Sonderaufgabe

Der Sachverständige betont nochmals, daß er die An-
gabe van der Lubbes über die Inbrandsetzung für ganz aus-
geschlossen halte. In dem Umfange habe er wahrscheinlich gar
keinen Brand beobachtet, sondern zufällig die Zündungs-
mittel verloren. Van der Lubbe müsse beim Einsteigen
schon gewußt haben, daß bereits andere Vorgänge in den
Räumen sich abspielten und er nur die Schuld durch sein
eigenartiges Verhalten auf sich zu ziehen hatte.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler ist
bis zu einer gewissen Zeit, mindestens bis 8.20 Uhr, wahr-
scheinlich aber bis 8.40 Uhr, im Reichstage gewesen. Kann
nach der Art der Vorbereitung Torgler als Täter in Frage
kommen?

Der Sachverständige erwidert, daß der Zeit nach die
Möglichkeit bestehe.

Eine längere Erörterung entspinnt sich darüber, ob man,
wenn Torgler mit dem Brandstoff befaßt war, am Portal V
beim Verlassen des Hauses den Geruch wahrnehmen mußte.

Der Sachverständige läßt da verschiedene Möglichkeiten
offen. Wenn er von der Flüssigkeit nichts direkt an die
Hände oder Kleidung bekam, brauchte der Geruch nicht auf
ihn überzugehen.

Dr. Seuffert: Wenn van der Lubbe diese geträn-
kten Lappen vorand auf den Pläken und anzündete, mußte

er doch selbst den Geruch an sich haben, als er festgenommen
wurde.

Sachverständiger: Jawohl, deshalb bin ich der
Meinung, daß van der Lubbe da nichts zu suchen hatte, und
im Plenarsaal nichts getan hat.

Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Unbelehrbar

Große Rede MacDonaldis in Crawley — Neue Angriffe auf Deutschland

London, 23. Oktober. Ministerpräsident Mac-
donald hielt am Montagabend eine große Rede in
Crawley in der Nähe von London, in der er auch auf die
außenpolitische Lage und die Beziehungen zu Deutsch-
land zu sprechen kam. Macdonald sagte u. a.:

Als einer, der den Frieden liebt, bedauere ich auf das
tiefste die Wendung, die die Ereignisse auf der Ab-
rüstungskonferenz genommen haben.

Ich habe gesagt, daß wir abgerüstet haben. Haben
wir dies etwa nicht getan? (Hört, hört!) Man wirft
uns sogar vor, daß wir zu weit gegangen sind. Wir
haben unser Heer immer wieder vermindert und wir
haben unsere Luftflotte auf einen niedrigen Stand ge-
halten. Eine Menge ist über unsere Haltung gegenüber
Deutschland seit Versailles gesagt worden. England war
immer und immer wieder der größte Freund (?), den
Deutschland bei den Bemühungen gehabt hat, es wieder
auf den Stand gegenseitiger Gleichheit zu bringen. Es
kann keinen Frieden in Europa geben, bis alle euro-
päischen Nationen unter der Voraussetzung der Gleich-
berechtigung an ein und demselben Tische sitzen können.

Die Nationen Europas müssen gute Nachbarschaft
entwickeln. Es ist nicht nur eine Frage der Gleich-
berechtigung. Deutschland würde niemals den großen
Widerständen gegen die Anerkennung seiner Gleich-
berechtigung begegnen sein, wenn es bereit gewesen
wäre, seinen Beitrag zu liefern. (Hat Deutschland ab-
gerüstet oder haben etwa die Franzosen und Engländer
abgerüstet? — D. Red.) Deutschland muß es den an-
deren Nationen ermöglichen, daß sie sich an der Seite
Deutschlands niederlegen können, ohne daß Angst in
ihren Herzen erhalten bleibt (?). Deutschland muß zu
dem Gefühl der Sicherheit der Nationen in einem jeden
Abrüstungsprogramm beitragen. (Hört, hört.) Die eng-
lische Regierung wird ihre Bemühungen nicht aufgeben,
einen allgemein vereinbarten Abrüstungsplan zustande
zu bringen. Viele Vorschläge sind gemacht worden, aber
ich sehe nicht ganz sicher, daß sie alle weise sind.

Wir werden unsere Meinungen und Ansichten mit
allen Nationen einschließlich Deutschland in der Frage

der internationalen Abrüstung austauschen. Ich möchte
Deutschland fragen, ob es denkt, daß es das letzte Wort
gesprochen habe. Ich nehme die Worte des deutschen
Reichskanzlers „ich bin für den Frieden“ an, aber ab-
seits zu stehen und es dem übrigen Europa und der
übrigen Welt zu überlassen, mit den Problemen zu
kämpfen, ist nicht der Weg, um Europa den Frieden zu
bringen (?). Ich hoffe, daß Deutschland jede Gelegen-
heit und tatsächlich die erste sich bietende Gelegenheit er-
greifen wird, um durch sein Handeln zu beweisen, daß
es den Frieden will, daß es zur Zusammenarbeit mit den
Nationen Europas bereit ist und für eine solche Zusam-
menarbeit arbeiten will, die ihm Gleichberechtigung und
ein Gefühl der Selbstachtung gibt. (Deutschland hat
gehandelt, hat abgerüstet. Und weil die anderen den
Beispiel Deutschlands einfach nicht folgen wollen, ist
es müßig, über die unerhörten Verdrehungen Macdonaldis
auch nur eine Silbe zu verlieren. — D. Red.)

Eine Schamlosigkeit des „Temps“.

— Paris, 23. Oktober. Der „Temps“ veröffentlicht
eine Meldung aus Berlin, die eindeutig von dem Willen
getragen ist, die französische Öffentlichkeit durch Lügen-
nachrichten irreführen und das neue Regime in Deutsch-
land zu schmähen. Das Blatt, das als ein offizielles Infor-
mationsorgan gilt, hat die Schamlosigkeit, in dieser Mel-
dung seinen Lesern vorzuliegen, daß die Verfolgung der
Juden in Deutschland anhielte: „Die Zahl der jüdischen
Kinder, die von ihren ermordeten, entführten oder ver-
hafteten Eltern zurückgelassen worden seien, stiege von
Tag zu Tag. Allein in Berlin würden über 600 jüdische
Kinder von der Stadtverwaltung unterhalten. Bierzig
von ihnen habe man in geradezu trostlosem Zustand nach
Polen abgeschoben.“

Er würde sich verlohnen, dem Urheber dieser aus
Berlin datierten Fehlmeldung des „Temps“ nachzuspüren,
der offenbar der Verlegenheit der französischen Amis-
stellen auf die offenen Friedensworte des neuen Deutsch-
land antworten zu müssen, nicht anders glaubte abhelfen
zu können.

Neue Intrigen

Ein angeblicher Beschluß der Mächte.

Wie das Londoner Sonntagsblatt „Observer“ zu be-
richten weiß, soll angeblich ein Beschluß von allererster diplo-
matischer Bedeutung von der britischen, französischen und
amerikanischen Regierung erzielt worden sein. Die Zusam-
menkunft der italienischen Regierung sei noch nicht endgültig
erfolgt, aber der italienische Vorkämpfer, der Sir John Simon
betonte, soll keinerlei Zweifel an der Zustimmung Italiens
zum Ausdruck gebracht haben.

Dieser Beschluß gehe dahin, daß der Viermächtepakt
nicht als Alternativvertrag für den Völkerbund zwecks
Erörterung des Problems verwendet werden soll, das
aus Deutschlands Ankündigung seines Austrittes aus
dem Völkerbund entsteht.

Die taktische Folgerung dieses Beschlusses, so schreibt das
Londoner Blatt, sei klar: Zwei Jahre noch bleibe Deutsch-
land Mitglied des Völkerbundes. Es könne, wenn es dies
wolle, zu jeder Zeit während dieser Periode der Abrüstungs-
konferenz wieder beitreten, und wenn es weiter wünsche,
könne es seine Ankündigung des Austrittes zurückziehen.

Es sei die vorsichtige Ansicht der französischen Regie-
rung, daß Hitlers Mitteilung vor einer Woche nicht die Zu-
ständigkeit des Völkerbundes in Fragen schädigen dürfe, die
früher unter diese fielen. Diese Ansicht sei so stark, daß, wie
verlautet, dem britischen Vorkämpfer in Paris zu verstehen
gegeben wurde, daß die französische Regierung
nicht geneigt sei, irgendwelche weiteren
Schritte zur Ratifizierung des Viermächte-
paktes zu unternehmen. Das diplomatische Er-
gebnis der Klärung dieser Frage während der letzten Woche
sei, daß, wenn Deutschland es wünsche, die Abrüstungs-
konferenz wieder aufzunehmen, es dies nur als Mitglied des
Völkerbundes tun könne.

Dazu ist zu bemerken: Der „Observer“ scheint mehr die
französische These in vollem Umfange der Öffentlichkeit prä-
sentieren als tatsächlich eine Vereinbarung von drei bzw.
vier Mächten überhaupt zu wollen. Bekanntlich ergibt schon
der klare Wortlaut des Viermächtepaktes, daß zwar bei einem
Fiasco der Abrüstungskonferenz dieser Pakt spielen sollte,
daß er aber keineswegs als eine Art Nachfolger des Völker-
bundes dessen Aufgaben übernehmen sollte, oder als dessen
Alternative zur Verfügung stünde. Die Unlust Frankreichs,
den Viermächtepakt zu ratifizieren, war im übrigen seit
langem bekannt, hatten doch die kleine Entente und auch
Polen nie nachgelassen, einen entsprechenden Druck auf Paris
auszuüben.

Arbeitsamt ohne Deutschland

In Genf begann die Herbsttagung des Verwaltungs-
rates des Internationalen Arbeitsamtes, auf der Deutschland
nicht vertreten ist. Beim Namensaufruf der Mitglieder gab
der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, eine
kurze Erklärung ab, der bisherige deutsche Vertreter im Ver-

waltungsrat, Staatssekretär Dr. Krohne, habe ihm mitge-
teilt, er könne zu seinem Bedauern an der jetzigen Tagung
nicht teilnehmen.

England für Vertagung

„Die internationale Lage noch ungeklärt.“

London, 24. Oktober.

Das Kabinett hat sich in einer Sonder Sitzung mit den
Mitteilungen beschäftigt, die in allerletzter Zeit über die
Abrüstungsfrage mit anderen Mächten gewechselt worden
sind. In der Sitzung wurde, wie verlautet, beschlossen, daß
Sir John Simon vorläufig nicht nach Genf zurückkehren soll.
Der Ständige Unterstaatssekretär des Foreign Office, Eden,
wird die britische Regierung bei der Wiederaufnahme der
Sitzungen der Abrüstungskonferenz in Genf vertreten.

Es verlautet, daß die internationale Lage als noch zu
ungeklärt angesehen wird, um die Erzielung genauer Ent-
scheidungen zu ermöglichen, insbesondere angesichts der
parlamentarischen Lage in Frankreich und der Tatsache, daß
Besprechungen mit anderen Mächten weitergeführt werden.
Es scheint, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz für
eine unbestimmte Periode in Aussicht steht, und dieser Vor-
schlag würde, wie verlautet, von dem britischen Vertreter in
Genf unterstützt werden.

Dollarkredite für Rußland

Roosevelt wird die Verhandlungen mit Litwinow allein
führen, lediglich unterstützt durch einige Ministerialdirektoren
des Außenhandels- und Schatzamtes, die ihm die notwen-
digen sachlichen Unterlagen beibringen zur Klärung der
Liquidierung der Nachkriegsanprüche Amerikas an Ruß-
land sowie zur Gewährung von Krediten an amerikanische
Exporteure für das Rußlandgeschäft.

Nach einer Reutersmeldung aus New York ist man in
amerikanischen Finanzkreisen bemüht, einen 500 Millionen
Dollar übersteigenden Kredit für Sowjetrußland aufzubrin-
gen. Davon sollen 400 Millionen für den Ankauf von Ma-
schinen und Stahlrohren, 50 Millionen für den Ankauf von
Kohle und Holz verwendet werden.

Epp im Ruffhäuferhaus

Berlin, 24. Oktober.

Anlässlich der bereits am 16. Oktober übernommenen
Schirmherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg und
der am gleichen Tage vollzogenen Ernennung des Reichs-
statthalters von Bayern, von Epp zum Ehrenführer des
Ruffhäuferbundes fand im Bundeshaus des deutschen Reichs-
trierbundes Ruffhäufer ein feierlicher Empfang des neuen
Ehrenführers durch den Bundesführer, General von Horn,
statt. Dem Festakt wohnten zahlreiche Ehrengäste des Bun-
des und der Nationalsozialistischen Partei bei.

Der ehemalige Präsident der indischen gesetzgebenden Versamm-
lung, Patel, ist während eines Kurzaufenthaltes in der Nähe von
Genf gestorben.

Hitler führt die Wahlliste

Vorausichtlich eine Einheitsliste in sämtlichen 36 Wahlkreisen.

Berlin, 24. Oktober.

Die Vorbereitungen für die Aufstellung der Wahllisten für die kommende Reichstagswahl sind bisher noch nicht abgeschlossen. Jedoch dürfte bisher bereits feststehen, daß in sämtlichen 36 Wahlkreisen eine Einheitsliste aufgestellt werden wird, geführt von zehn Persönlichkeiten mit dem Kanzler an der Spitze. Diese zehn Namen werden die einzigen sein, die auf dem Stimmzettel abgedruckt sind. Es ist auch ein einziger Reichswahlvorschlag beabsichtigt. Als sehr wahrscheinlich wird bereits jetzt bezeichnet, daß unter den auf der Liste erscheinenden zehn Kandidaten-Namen sich auch die Namen des Reichskanzlers von Papen und des Reichsarbeitsministers Selb befinden.

Amerikas Wirtschaftsnöte

Rundfunkansprache des Präsidenten Roosevelt.

Präsident Roosevelt hielt vom Weißen Hause aus eine Rundfunkansprache an das amerikanische Volk, in der er über die bisherigen Ergebnisse des Feldzuges für wirtschaftliche Erholung Stolz und Befriedigung ausdrückte.

Im Frühjahr 1933 habe es in den Vereinigten Staaten tatsächlich und verhältnismäßig mehr Arbeitslose gegeben als bei irgendeiner anderen Nation. Von 12 bis 13 Millionen Arbeitslosen hätten mindestens vier Millionen Beschäftigung erhalten.

Der Präsident teilte mit, daß die Regierung einen Regierungsmarkt für Gold schaffen und das Goldausfuhrverbot erleichtern werde. Er versprach eine gesunde Währung und kündigte an, daß der Dollar nach Wiederherstellung des Preisniveaus aufgewertet werden solle. Ferner versprach er eine Besserung der Preislandwirtschaftlicher Erzeugnisse, die „in der einen oder der anderen Weise“ zurückgefallen seien.

Der Präsident führte noch aus, die Schwierigkeiten würden natürlich nicht in einigen Monaten verschwinden. Es werde vielleicht ein Jahr oder zwei oder drei Jahre erfordern.

Verschiedenes.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Bethel-Gadderbaum, hatte am Freitag aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Geburtstages unserer unvergessenen Kaiserin Auguste Viktoria zu einer Mitgliederversammlung ins Assaphaum in Bethel eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch die Vorsitzende, Frau Gräfin Baudissin, sprach Herr Pastor Börmann-Bethel, anknüpfend an die eigenen Worte der Kaiserin, daß Fürsten eigentlich für die Armen und Elenden da seien, um ihnen zu dienen, herzliche Gedanken über das Leben und Wirken dieser wahrhaft deutschen Frau und Mutter. Schon als junge Prinzessin, mehr aber noch als Kaiserin war es ihr herzliches Anliegen, Armen zu helfen, Not zu lindern und Kranke und Verwundete zu trösten. Ihr Leben ist trotz des Glanzes, der sie umgab, erfüllt gewesen von Liebe und Sorge um ihren Gatten und ihre Kinder, nicht zuletzt aber auch von der Sorge um Deutschlands Zukunft. Ueber dem furchtbaren Unglück, das durch den Weltkrieg über das deutsche Volk hereinbrach, ist schließlich ihr Herz gebrochen. Ihr Andenken zu ehren ist unsere Pflicht!

Theologische Schule in Bethel e. V.

Zur Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 27. Oktober 1933, 15 Uhr im Remter zu Bethel, Friedhofsweg Nr. 75, lade ich die verehrten Mitglieder hierdurch ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Kuratoriums über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Vorlage der Jahresrechnung des letzten Vereinsjahres und Entlastung des Schatzmeisters.
3. Genehmigung des nächstjährigen Haushalts.
4. Hinzunahme neuer Vereinsmitglieder.
5. Anträge der Mitglieder.

Bethel bei Bielefeld, den 21. Oktober 1933.

Der Vorsitzende

i. V.: F. v. Bodelschwingh.

Für die Einmachzeit



zum Einkochen von Obst und Gemüse empfehlen wir Ihnen unsere bewährten

Aluminium-Einmach-Kannen

Gleichzeitig bieten wir Ihnen, in unserer eigenen Werkstätte hergestellte Korbbwaren, Sessel und Liegestühle an.

Tiberias-Werkstätten

Bethel bei Bielefeld

Bar-Spenden für das

Winterhilfswerk

Bethel-Gadderbaum

können eingezahlt werden auf

Konto Winterhilfswerk Nr. 12599

bei der Anstaltskassette.

Frau Dr. Volland und ihre Tochter Ilse erfreuten die Anwesenden durch den Vortrag der D-Dur-Sonate von Gändel für Klavier und Geige, Frau Thiel durch den Gesang einiger Lieder. Die Vorsitzende, Gräfin Baudissin, sprach dann über die Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins. Ausgehend von seiner Entstehung und Geschichte führte sie aus, daß das Deutsche Rote Kreuz und damit auch der Vaterländische Frauenverein sich freudig zu unserem nationalsozialistischen Staat bekennen und bereit sind, an der Wohlfahrt des deutschen Volkes mitzuarbeiten. Der Zweigverein Bethel-Gadderbaum hat sich ganz in die Mitarbeit an dem von dem Führer befohlenen Winterhilfswerk eingeschaltet.

Evangel. Schulungsstätte „Ruhlandheim“ in Bochum-Querenburg eröffnet. Das vor 2 Jahren durch das „Evangelische Hilfswerk für Erwerbslose“ in Bochum-Querenburg über dem Ruhrtal errichtete Arbeitsdienstlager „Ruhlandheim“ hat nach der Vereinheitlichung des Arbeitsdienstes seine bisherige Aufgabe erfüllt. Nunmehr erhält das Heim eine neue Bestimmung als Schulungsstätte kirchlicher volkswirtschaftlicher Kräfte, das der Zusammenarbeit aus allen evangelisch-kirchlichen Gruppen der Evangelischen Kirche Westfalens dienen soll. Der Leiter des bisherigen Arbeitsdienstwerkes, Pastor Niedermeier, wird auch in Zukunft die Geschäfte des Ruhlandheims führen. Er konnte am Eröffnungsabend des ersten Schulungslehrganges Pfarrer Adler-Weslarn, Oberkonsistorialrat D. Hymmen, Pfarrer Hochdahl-Hörde, Pfarrer Müller-Schwefe, der auch den ersten Kursus leitet, den Direktor des Evangelischen Pressedienstes in Westfalen, Pfarrer Dr. Winkler-Witten, begrüßen.

Pastor Müller-Schwefe entwickelte den Plan der Arbeit. D. Hymmen wies besonders darauf hin, daß die zukünftige Arbeit auch den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften dienen müsse.

Einführung des Reichsbischofs. Wie die „Junge Kirche“ meldet, wird die Einführung des Reichsbischofs Müller voraussichtlich im Magdeburger Dom erfolgen. Man hat diesen Dom deshalb gewählt, weil er der einzige frühere erzbischöfliche Dom ist, der sich im gottesdienstlichen Gebrauch der evangelischen Kirche befindet. Nach seiner eigenen Einführung wird Reichsbischof Müller als erste Einweihung eines Landesbischofs die des sächsischen Landesbischofs Koch vornehmen.

Briefkasten.

„Die magischen Wälder.“ Wir machen darauf aufmerksam, daß das Buch, aus dem in der Sonntagsnummer ein Kapitel gebracht wurde, im Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh erschienen ist.

Naturreiner Wald-Himbeer-Saft

mit Zucker

6 Pfund Kanne RM 4.50
10 Pfund Kanne „ 7.50

mit Kanne frei Haus Nachnahme durch:

Sano-Fabrik Jenny
Lindau-Reutlin (Bodensee)

Wiederverkäufer Sonderpreise

Bohnerwachs

hochglänzend und kristall, sparhaft im Verbrauch 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko Wlb. Scholz, Hamburg 56, Post 261/A.

ES lohnt sich

Verkaufsstelle für uns. bekannten Bremer Kaffee, Tee usw. zu übernehmen. Sicherer Verdienst für Dame oder Herrn ohne Risiko. Bewerbungen an H. Wälder, Bremen, Franziskusstraße 38



Toten Sonntag 1933

Ein vierseitiges, mit Bildern geschmücktes Flugblatt, zum Trost und Nachdenken für den Totensonntag. Es möchte eine Handreichung sein für alle, die an diesem Tag an schwere und ernste Stunden erinnert werden.

Das Blatt ist zum Verteilen an die Besucher der Friedhöfe und Kirchen besonders geeignet und ist zu beziehen durch den

Blätterverlag der Anstalt Bethel

Abteilung „Herz und Haus“, Bethel bei Bielefeld

Postfachkonto Hannover 7382.

Jedes Stück kostet 2 Pfg. und Porto. Von 100 Stück ab portofrei. Von 500 Stück ab 25 % Rabatt. Von 1000 Stück ab 40 % Rabatt. Von 5000 Stück ab 50 % Rabatt. — Probenummern kostenlos.

Zur Familienforschung,

Anlegen einer Familiendchronik, ist Photographieren unentbehrlich!

Photo-Apparate und Photo-Arbeiten von

Photo-König, Bielefeld, Rathausstraße 8

Der Jöllenbecker Spar- und Darlehnskassen-Verein als Selbsthilfeeinrichtung.

In der am Sonnabend, den 7. Oktober, stattgefundenen Generalversammlung des Jöllenbecker Spar- und Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H. zu Jöllenbeck, hielt Herr Generalsekretär Wierert vom Verband ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen e. V., Münster, nach Erledigung der üblichen Tagesordnung einen Vortrag über die Bedeutung der Jöllenbecker Spar- u. Darlehnskasse als Selbsthilfeeinrichtung. Er hob zunächst hervor, daß das Berichtsjahr 1932 den Verein weiterhin in aufsteigender Richtung geführt hat. Der Gesamtumsatz betrug im Jahre 1932 über 16½ Millionen RM. Wenn es eine der wichtigsten Aufgaben war, die Bedeutung der Spar- und Darlehnskasse als Sparkasse weiterhin zu vertiefen, so ist diese Aufgabe voll und ganz gelungen. Belaufen sich doch die gesamten Spareinlagen bei der Jöllenbecker Spar- und Darlehnskasse nunmehr auf 1¼ Millionen Reichsmark, eine Summe, die von dem tiefen Vertrauen zeugt, das man seitens der Sparkassenkreise der muttergütigen Verwaltung der Jöllenbecker Spar- u. Darlehnskasse entgegenbringt. Das Geschäftsergebnis, so hob der Redner hervor, war auch im vergangenen Jahre wiederum ein durchaus zufriedenstellendes, so daß die Spar- und Darlehnskasse bezüglich ihrer Reserven auf einem starken, wohlgesicherten Fundament steht. Als besonders erfreuliche Tatsache ist zu verzeichnen, daß es gelungen sei, allen berechtigten Kreditansprüchen der Kreditjüngenden zu entsprechen, und zwar habe der Verein es aus eigenen Mitteln vermocht, ohne die Hilfe seiner Zentralstelle in Münster in Anspruch nehmen zu müssen. An die Mitglieder sind Kredite in Höhe von 1,3 Millionen RM zu einem möglichst niedrigen Zinssatz zur Ausleihung gelangt. Das auf den Grundstücken der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung beruhende Genossenschaftswesen sei mithin seinem inneren Wesen und seiner wirtschaftlichen Zielsetzung nach der Urträger des Gedankens der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung, der nur ein Gesetz des Handelns kennt, nämlich selbstlos dem Wohl des Ganzen zu dienen. Aus der Uebereinstimmung in der sittlichen Grundhaltung und wirtschaftlichen Zielsetzung zwischen der Regierung der nationalen Erhebung und dem ländlichen Genossenschaftswesen ergibt sich mit innerer Notwendigkeit für das Genossenschaftswesen von selbst die Aufgabe, in tatkräftiger Mitarbeit zur Durchführung des bevorstehenden großen Rettungswerkes beizutragen. Dabei sei von entscheidender Bedeutung, daß jeder einzelne in der genossenschaftlichen Front die Erfordernisse der Zeit erkenne und sich mit seiner ganzen Kraft für die genossenschaftliche Sache einsetze. Die Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse müssen die Kasse nicht etwa als ein außerhalb ihrer Persönlichkeit stehendes Bankinstitut, sondern als ihr ureigenstes Unternehmen, deren Träger und Inhaber sie seien, betrachten. Für die Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse sei es daher eine Selbstverständlichkeit, daß sie das Wenige, was sie noch an Spargroschen erübrigen könnten, nicht zu fremden Instituten brächten, sondern es restlos ihrem eigenen örtlichen Spar- und Darlehnskassen-Verein zuführten. Durch die Spar- und Darlehnskasse würden die Gelder, die in den einzelnen Wirtschaftsbetrieben des Vereinsbezirks erarbeitet und erpart seien, auch restlos der örtlichen Bevölkerung wieder zugeführt. Auf Wunsch der Versammlung kam Redner dann noch mit einigen Worten auf die Zweckparkasse zu sprechen. So schön und gut das Zweckparkassen an sich sei, so empfehle er, dieses bei den örtlichen Spar- und Darlehnskassen zu tun. Nicht Verzetteln sei heute zu empfehlen, sondern Sammeln. Unserem kreditenthängten Mittelstand dürfe kein Geld durch derartige neue Institute entzogen werden. Das Geld des Vereinsbezirks gehöre in die örtliche Spar- und Darlehnskasse. Dienst an der Heimat wird geleistet durch Sammlung aller Kräfte, nicht durch Zerplitterung wegen der Systeme. Die Jöllenbecker Spar- und Darlehnskasse möge den übrigen Spar- und Darlehnskassen der Genossenschaftsorganisation unserer Heimatprovinz ein Vorbild echt genossenschaftlichen Geistes, im festen Zusammenhalten ihrer Mitglieder unter ihrer bewährten Leitung auch in Zukunft bleiben.

Bethel.

— **Warum Reichstagswahl?** Am Mittwoch, den 25. Oktober 1933, 20 Uhr im Großen Saal des Assaphaums spricht Dr. Röhr zur politischen Lage und zu den Wahlen am 12. November.

Es handelt sich bei dieser Versammlung nicht um die Interessen einer Partei, sondern alle Volksgenossen, auch die bisher noch abseits stehenden, sollen und müssen erscheinen, einerlei, ob Pfarrer, Verzie, Beamte, Arbeiter, Schwestern oder Diakone.

Du wirst an diesem Abend erfahren, um was es geht! Es handelt sich um das Leben und das Wohl unseres geliebten Vaterlandes! Der Wahlauschlag: Waltenberg.

— **Weltanschauungsabend.** Heute, Dienstag, 20½ Uhr in Gosen Vortrag von Herrn Pastor Wilmanns. „Gott in der Schrift.“ Der Abend ist offen für alle gefundenen Männer und jungen Männer.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.** Mittwoch: Pflichtabend. Abschied von Herrn Pastor Boigt.

Donnerstag: Gebetskreis.

Anzeigen aus Bethel

— Eingespelte Geige mit Zubehör billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des Aufwärts.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Westpolitik: Dr. S. Guttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Nun hat sich getrennt. Mit den deutschen R. Böhlerbund auf erfahren. Die diesen Schritt be immer verkehrte macht. Das Deut land Breitscheid promisspolitik endgültig vorb und das Ehrge daß jene unkeht. Hitler u. Befreiungsfeier bereit, Verträge Rechtsgesetz ert bar noch ehren Diktaten wirken aber die Welt m Diskriminierung nicht ertragen n Hitler dem Veri „Daß wir als V werden immer wie werden sollen, i werde ich niem unter einen Ver im privaten Ve selbst wenn ich

Unser Kanzler er mit diesen n ichen Volke aus lange genug au wortungsvollster Verständigung sprach. Selbst ein männer wie nie Jahre hindurch haben, streckt s Land zu einer die — wie Hille tieren kann.“ ordentlich skept niemals ein S Rüstungsinduftr nicht nur die R und die öffentl Durchbruch der Grenzpfähle ka die Anzeichen, die das deutsch den haßfunkeln betrachten begin jösischen Woch hat Recht!“ (sic hin auf einen radikalen „Vol französischen W geliebten Vaterlandes! Der Wahlauschlag: Waltenberg.

— **Weltanschauungsabend.** Heute, Dienstag, 20½ Uhr in Gosen Vortrag von Herrn Pastor Wilmanns. „Gott in der Schrift.“ Der Abend ist offen für alle gefundenen Männer und jungen Männer.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.** Mittwoch: Pflichtabend. Abschied von Herrn Pastor Boigt.

Donnerstag: Gebetskreis.